

«Durchseuchung wird nur verzögert»

Die Delta-Mutation verbreitet sich unter den Kindern – trotz der Massnahmen.

Christoph Bernet
und Sabine Kuster

Die Coronapandemie hat gezeigt: Bevor neue Probleme das eigene Land erreichen, gibt es andernorts Warnzeichen. So ist es auch mit der Delta-Variante und der Kinderfrage. In Amerika melden viele Kinderspitäler, sie seien am Anschlag, noch nie hätten sie so viele coronakranke Kinder gehabt. Die hoch ansteckende Mutation trifft auch die Kinder. Unklar ist aber, ob Delta schlimmere Konsequenzen für die Kinder hat, oder ob einfach sehr viele betroffen sind, weil in Amerika die Fallzahlen emporschiessen.

Auch in der Schweiz, wo der Bundesrat letzte Woche die «Normalisierungsphase» ausgerufen hat, steigen die Zahlen steil an. «Nicht geimpfte Personen können sich jetzt nicht mehr auf den Schutz der staatlichen Institutionen verlassen», sagte Gesundheitsminister Alain Berset. Das Problem: Für Kinder unter 12 Jahren steht frühestens 2022 ein Impfstoff zur Verfügung. Zwar sagte Berset, ihr Schutz bleibe wichtig. Doch sieht der Bundesrat in erster Linie die Kantone in der Verantwortung.

Die Massnahmen unterscheiden sich je nach Kanton stark. Die Maskenpflicht in Schulhäusern ist weitgehend aufgehoben. Und die flächendeckenden repetitiven Tests werden trotz mehrfacher Empfehlung des Bundesrats nicht überall eingesetzt. Appenzell Ausserrhoden, St. Gallen oder Thurgau etwa setzen nur auf Ausbruchstestungen. CO₂-Messgeräte zur Überprüfung der Luftqualität in Schulzimmern kommen nur vereinzelt zum Einsatz. Ob die Kantone im neuen Schuljahr angesichts steigender Fallzahlen strengere Massnahmen beschliessen, ist unklar. Der Bundesrat jedenfalls will erst handeln, wenn «eine Überlastung der Spitalkapazitäten» droht.

Noch keine Anzeichen für schwerere Fälle

In den Schweizer Kinderspitälern ist das noch nicht der Fall. Sie sind zwar auch gut ausgelastet – aber aktuell immer noch mit den RS-Viren, die durch die Coronamassnahmen im Winter ausgebremst wurden und erst jetzt auftreten.

Das Kinderspital Zürich hat aktuell zwei Kinder mit Corona, das Basler Kinderspital UKBB



Teenager können geimpft werden – Kinder nicht.

Bild: Keystone

keines, das Berner Inselspital eines. Christoph Aebi, Chefarzt Infektiologie in Bern, sagt: «Die Fälle werden im Laufe dieser 4. Welle bestimmt wieder zunehmen, aber wir haben aktuell keine Hinweise darauf, dass die Delta-Variante bei Kindern

schwerer verläuft.» In England beispielsweise verlief die Hospitalisierungsrate der unter 14-Jährigen ähnlich wie beim letzten Peak im Januar.

Bei Kindern treten die Komplikationen, wenn, dann oft vier bis sechs Wochen nach der In-

fektion in Form eines Überschliessens des Immunsystems, dem PIMS, auf. Deshalb zeigt sich die vierte Welle bei den Kindern verspätet in der Statistik. PIMS ist sehr selten, aber von jenen Kindern, die hospitalisiert werden müssen, muss

laut Aebi die Hälfte auf der Intensivstation behandelt werden. Weder in der Schweiz noch in Deutschland gab es bisher wegen PIMS Todesfälle. Viele andere Virusinfektionen wie die Grippe können ebenfalls ein solch schweres Entzündungssyndrom hervorrufen.

Die Frage, ob das Risiko für Kinder so hoch sei, dass man auch sie impfen solle, könne man nicht beantworten, sagt Infektiologe Aebi. «Es ist sicher ein sehr geringes Risiko. Bei den unter 12-Jährigen sind schwere Verläufe noch seltener als bei Teenagern. Am Ende müssen die Eltern entscheiden, ob sie es mit einer Impfung verringern wollen oder nicht.» Christoph Berger vom Kinderspital Zürich betont: «Am besten schützen Eltern ihre Kinder, wenn sie sich selber impfen.»

Doch dass das Virus über kurz oder lang auch alle Kinder erreichen wird, davon ist Aebi überzeugt. «Die Eindämmungsmassnahmen wie Massentests an Schulen, CO₂-Messgeräte oder Luftfilter in Schulzimmern sind aus meiner Sicht ein Kampf gegen Windmühlen. Sie werden die Durchseuchung höchstens verzögern.»

Trendwende bei Erstimpfungen

Erste Anzeichen, dass sich mehr Menschen mit der Spritze anfreunden.

Im internationalen Vergleich steht die Schweiz schlecht da. Erst 55,7 Prozent der Bevölkerung sind hierzulande mindestens einmal geimpft. In Deutschland sind es 63 Prozent, in Österreich 60 Prozent, in Italien 67 Prozent, in Frankreich 68 Prozent. Die Zahl der täglich verabreichten Impfdosen hat sich stark verlangsamt. Auf dem Höhepunkt am 2. Juni wurden täglich 113 300 Dosen Moderna- oder Pfizer-Impfstoff verabreicht. Am Dienstag dieser Woche noch 23 300 Impfdosen. Die täglichen Impfungen stagnieren derzeit auf diesem

Niveau. Von einer deutlichen Zunahme, die sich viele nach dem Ende der Sommerferien erhofft haben, ist aber noch wenig zu spüren.

Optimistisch stimmt aber die Entwicklung der Erstimpfungen, die abbilden, wer sich neu für eine Impfung entschieden hat. Am Dienstag liessen sich 10 718 Leute zum ersten Mal impfen. Eine Woche zuvor waren es noch rund 1000 Personen weniger gewesen. Auch der Sieben-Tages-Durchschnitt steigt wieder leicht an. Am letzten Samstag lag er mit 8720 rund 900 Imp-

fungen über dem der Vorwoche, als es 7825 Impfungen waren.

Im Kanton Bern stieg der Sieben-Tages-Durchschnitt wieder auf rund 1300 Erstimpfungen. Anfang August war dieser Wert auf unter Tausend gesunken.

Auch im Kanton Aargau, wo die Erstimpfungen nach Schulbeginn am Montag vor einer Woche eher zurückgingen, stieg diese Zahl Anfang dieser Woche an. Am Montag und Dienstag liessen sich nun knapp 2000 Menschen impfen, 250 mehr als in der Woche zuvor. (rit)

Bei Symptomen testen

Die Quarantäne für Geimpfte fällt weg, der Test nicht.

Im Moment scheint bei einigen eine leichte Verwirrung zu bestehen, was die Quarantäne- und Testpflicht von Geimpften betrifft. Denn leicht holt man sich in diesem stetigen Auf und Ab der Temperaturen einen Schnupfen oder eine Erkältung mit Covid-19-ähnlichen Symptomen.

Was also ist zu tun, wenn es im Hals kratzt, obwohl man geimpft ist? Das BAG empfiehlt, sich generell bei Symptomen testen zu lassen, auch wenn man geimpft oder genesen ist. Es sei wichtig, dass möglichst alle Ansteckungen mit dem Coronavirus erkannt werden. «Deswegen empfehlen wir auch bei leichten Symptomen einen Test. Die Testkosten werden vom Bund übernommen», schreibt das BAG.

Viele Geimpfte haben noch einen Selbsttest aus der Apotheke im Haus, mit dem eine erste Probe gemacht werden kann. Der Selbsttest ist aber nicht zuverlässig. Ist der Selbsttest positiv, zeigt das nur den Verdacht, dass sich jemand mit dem Coronavirus infiziert haben könnte. Somit ist nach einem positiven Selbsttest sowieso ein PCR-Test angesagt. Und auch wenn er negativ ist, muss ein solcher erwägt werden.

Wer geimpft ist, bekommt den Selbsttest nicht mehr gratis. Eigenartigerweise können nur nicht vollständig Geimpfte und solche, die noch nicht mit dem Coronavirus angesteckt waren, weiterhin innerhalb von 30 Tagen fünf Selbsttests gratis bezie-

hen. Bis das PCR-Testresultat bekannt ist, besteht eine gewisse Unsicherheit. Da gilt nach dem BAG für Geimpfte das Gleiche wie für Ungeimpfte. «Bei Symptomen empfehlen wir, zu Hause zu bleiben und den Kontakt zu anderen Personen zu meiden, bis das Testergebnis vorliegt», sagt Simone Buchmann vom BAG. So können allfällige Kontakte von Infizierten mit anderen vorsorglich vermieden werden.

«Fällt der PCR-Test positiv aus, muss sich die Person in Isolation begeben. Hierbei spielt es keine Rolle, ob jemand geimpft ist oder nicht», sagt Buchmann. Dann gelten die gleichen Bedingungen wie schon seit Beginn der Pandemie. Die Isolation dauert im Normalfall mindestens zehn Tage. Wer mit anderen in einem Haushalt lebt, sollte für sich alleine ein Zimmer einrichten.

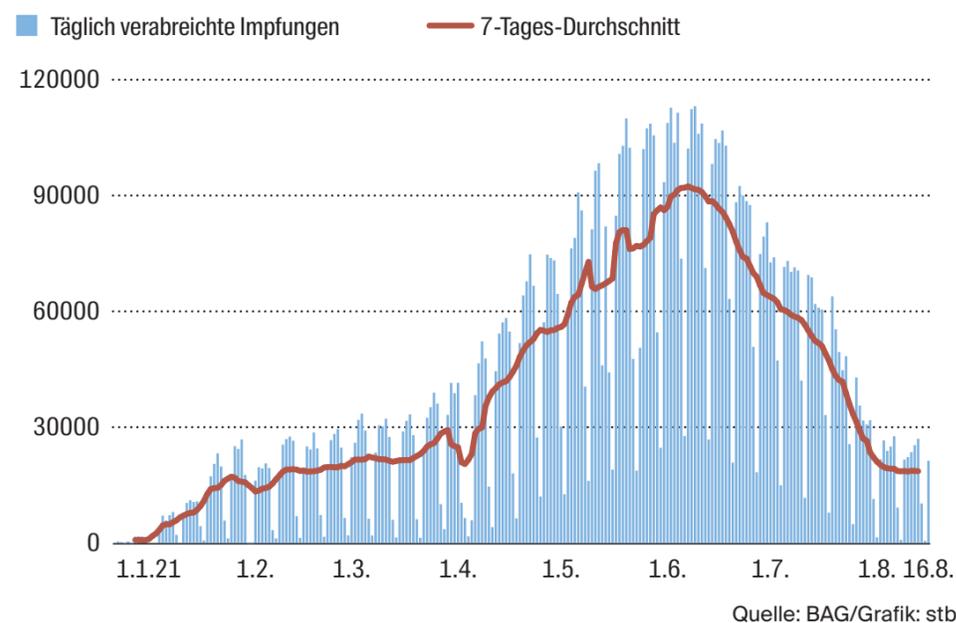
Im Idealfall informiert eine kantonale Stelle, wann die Isolation beendet werden kann. Fehlt diese Information, kann die Isolation nach zehn Tagen verlassen werden, wenn 48 Stunden zuvor keine Symptome mehr zu spüren waren. Das darf man auch, wenn noch der Geruchs- oder Geschmackssinn fehlt oder wenn man noch von einem leichten Husten geplagt ist. Bei diesen Symptomen kann es länger dauern, bis sie vollständig abklingen, die Isolation kann trotzdem beendet werden.

Weiterhin gilt, dass Geimpfte nicht in Quarantäne müssen, wenn sie einen Kontakt mit ei-

ner infizierten Person hatten. Und zwar zwölf Monate ab vollständig erfolgter Impfung. Genesene müssen während sechs Monaten ab dem elften Tag nach Bestätigung ihrer Ansteckung nicht in Quarantäne. Wer keines dieser beiden «G» hat, muss nach einem Infiziertenkontakt sofort in Quarantäne. Für Einreisende gilt hingegen im Moment keine Quarantänepflicht, egal aus welchem Land man anreist, da seit dem 4. August keine Länder mehr auf der Liste der Länder mit besorgniserregender Variante stehen.

Bruno Knellwolf

Verabreichte Impfdosen in der Schweiz



Gratis Glace

21. August 2021



in der Delta Cafeteria

SCHWEIZER-
WOCHE

delta
MÖBEL KÜCHEN HAUSHALT
delta-moebel.ch, Tel. +41 (0)81 772 22 11